

Stellungnahme zum Kerncurriculum Soziale Arbeit 2024 von Maria Maiss

Ad Einleitungssatz der Präambel:

*„Ab den 1920er Jahren wurden die Vorgänger*innen der heutigen Sozialarbeiter*innen im Bereich von Fachschulen und seit den 1970er Jahren in 2- bzw. 3-jährigen Akademien ausgebildet.“*

Frage: Warum wird hier der Beginn der Ausbildung in den 1920er Jahren angesetzt und damit die in den 1910er Jahren erfolgten Pionierleistungen und Gründungen der ersten Ausbildungsstätten für Fürsorgerinnen ausgeblendet? Dies betrifft die 1912 von Ilse Arlt gegründeten „Vereinigten Fachkurse für Volkspflege“ 1916 durch die Caritas initiierte „Sozialcaritative Frauenschule für Wien und Niederösterreich“.

Ad Methoden Sozialer Arbeit:

Im Text heißt es:

„Das Spektrum methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit reicht dabei ausgehend von der klassischen Trias soziale Einzelfallhilfe, soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit inzwischen über ein erweitertes Repertoire von methodischen Zugängen, wie Beratung, Konfliktarbeit, Intervision, Mediation und Verhandlung über Krisenintervention bis hin zu Aspekten sozialer Diagnostik zur Problem- und Ressourcenerfassung (...).“

Anmerkung:

Hier wird die soziale Diagnostik als Erweiterung der sog. klassischen Methodentrias angeführt. Dabei gerät außer Acht, dass der in mehreren Varianten entwickelte Ansatz der sozialen Einzelfallhilfe (Case Work) mit Erhebungs-, Mess- bzw. Diagnoseverfahren untrennbar verbunden war und ist. So z.B. die von Mary Richmond, Alice Salomon und Ilse Arlt entwickelten Ansätze zur Problem- und Ressourcenerfassung.

Mit diesem Beispiel möchte ich darauf hinweisen, dass die differenzierte Auseinandersetzung mit der vergleichsweise kurzen Professionsgeschichte Sozialer Arbeit den Studierenden ermöglicht, kritisch zu erkennen, welche theoretischen und methodischen Diskurse, die sich auch gegenwärtig finden, im Verlauf der Geschichte welche Erkenntnisse hervorgebracht haben, inwiefern sich in einigen Bereichen lediglich die Bezeichnungen für eine Sicht- oder Herangehensweise änderten oder sich tatsächlich, aus zu benennenden Gründen, alternative oder erweiterte Ansätze als notwendig erwiesen haben bzw. für die Zukunft erweisen werden.

Beobachtung und Denkanregung:

Ich vernehme beiläufig, dass manche Studierende in Masterstudiengängen Soziale Arbeit, welche dieses Studium auf Basis eines fachfremden Bachelorstudiums betreiben, häufig mangel-/lückenhaftes Wissen über die Geschichte Sozialer Arbeit einschließlich der Geschichte der Theorien- und Methodenentwicklung erwerben, was nicht verwundert, zumal es sich dabei um zentrale Inhalte des Bachelorstudiums handelt. Um dem vorzubeugen gab es an der FH St. Pölten in früheren Zeiten Übergangs-Module, welche einschlägigen Studierenden am Beginn ihres Masterstudiums ermöglichten und abverlangten, sich mit Kerninhalte des Bachelorstudiums Soziale Arbeit auseinanderzusetzen. Aus meiner Sicht wurde damit nicht zuletzt signalisiert, dass in einem

Bachelorstudium Soziale Arbeit grundlegendes professionsbezogenes Fachwissen erworben wird, das sich nur z.T. mit Fachwissen aus diversen anderen Disziplinen überlappt. Zumal das damalige Angebot auch die Auseinandersetzung mit der Professions- und professionsbezogenen Theorien- und Methodengeschichte umfasste, trug es auch zur Förderung einer historisch wohlinformierten professionellen Identität bei.

Ad Lern-/Erkenntnisziele:

Als grundlegender Anspruch wird hier u.a. die „kontinuierliche und begleitete berufsbiografische Persönlichkeitsentwicklung der Sozialarbeiter*innen“ genannt.

Frage:

Sollte hier nicht auch die Förderung des Bewusstseins einer kontinuierlichen Fortbildung angeführt werden?

Soweit einige Fragen und Gedanken, die mir beim Durchlesen der vorliegenden Fassung des Kerncurriculums gekommen sind.

Mit freundlichen Grüßen

Maria Maiss